Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

C. L. A. Clasen

Der Ehren- und Sternen-Glantz rühmlicher Helden-Thaten bey dem Grabe des Hochwohlgebornen Herrn/ Herrn Christoph Rudolph von Schliewitz Sr. Königl. Majestät in Preussen Wohlbestalltgewesenen General-Maiors, und Obristen über ein Regiment Infanterie : In einer gehaltenen Parentation gezeiget und auff Begehren in Druck gegeben

Hamm: Utz, [1732]

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828144540

Druck Freier Zugang

64.6.

Der Ehren- und Sternen-Glantz rühmlicher Helden-Thaten bey dem Grabe Des Hochwohlgebornen HERRN/ HERRN

CHRISTOPH RUDOLPH von SCHLIEWITZ

Sr. Königl. Majestät in Preussen Wohlbestallt-gewesenen *GENERAL MAIORS*, und *OBRISTEN* über ein *Regiment Infanterie*, In einer gehaltenen Parentation gezeiget und auff Begehren in Druck gegeben

Von

Einem über Dessen Todes-Fall Hochbetrübten/ *C. L. A. CLASEN*, Feld-Prediger bey dem gewesenen Hochlöbl. *Schlievvitzischen Regiment.*

HAMM gedruckt bey A. J. Utz.

Rf :
1715.
Rf 7715
~~Ri 1202~~
Rf 7715

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn828144540/phys_0001
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828144540/phys_0002
DFG

Nach Standes Gebühr allerseits Hochgeschätzte/ Hochansehnliche Anwesende!

Ad Astra.

Auff! Ihr Sinnen! lasst uns fliehen/
Und zu denen Sternen ziehen:
Da wird unsre Wohlfahrt blühen.
Wo aber geht der Weg zu denen Sternen hin?

Per Aspera.

Rauch und Dampff in denen Lüfften/
Sause-Wind in denen Klüfften/
Tods-Geruch in denen Grüfften/
Was nur bitter heissen kan
Sind die Wege Himmel an.

DAs ist hart geredet! Wir leugnen es nicht. Das gantze menschliche Leben ist ein Feldzug, welcher bey der Gebuhrt angefangen, und im Tode geendiget wird. Wem aber gelinget derselbige? Wer vermag auf dieser Welt-Reise durch ein

ein wohlgeführtes Leben und rühmliche Thaten seinen Ehren-Glantz denen Sternen gleich zumachen? Wer ist endlich geschickt, bey diesem Feld-Zuge sich so rühmlich zu verhalten, daß er bey glücklicher Endschafft desselbigen sich in der gläntzenden Zions-Burg unter die hell-leuchtende Sterne der himmlischen Heerschaaren versetzet siehet? Zu diesem letzteren Glücke können alle Sterbliche gelangen, woferne sie nur nicht mit dem verächtlichen Moder höllischer Laster ihre Thaten bedecken, oder mit denen Wercken der Finsternüß ihr Lebens-Licht verdunckeln. Durch rühmliche Thaten aber sich in seinem Leben bis an die Sterne zu schwingen, das hat die gütige Natur allein denjenigen gelehret, welchen der gnädige Himmel einen Vorzug für andern gegeben, daß sie mit besonderer Geschicklichkeit und Gemühts-Tugenden sich ein unsterbliches Lob bey der späten Nach-Welt zubereiten. Die *Constellationes* des Himmels scheinen zuweilen eyfersüchtig über solche Persohnen zu werden, welche durch ihre rühmliche Aufführung entweder einen Platz unter denen Sternen, oder gar

einen

einen Vorzug begehren. Stritten nicht dorten die Sterne wider *Sissera*? So bald wir bey der Gebuhrt aus denen unsichtbahren Wohnungen, darinnen der allweise Schöpfer die Menschen *formiret*, rücken müssen: so heisset uns unser Gebuhrts-Stern ein Lager auf dem unsicheren Platz irrdischer Wohnungen auffschlagen, woselbst es gefährliche Nächte, blutdürstige Tage, hinterlistige Nachstellungen, und mannichmahl einen unersetzlichen *Ruin* giebet. Man höret zwar von keinem fürchterlichen leiblichem Kriege reden, wenn bey einer sanfften Wiege einem ungedultigem Kinde liebliche Lieder mit der schönsten Anmuth vorgesungen werden, die kein thönendes Geräusch entbrannter Geschütze hören, oder einen erstickenden Dampff grausamer und unerbittlicher Kugeln sehen lassen. Aber wie offt ändert sich nachmahls der Himmel nicht? Was für wunderbahre *Conjunctiones*? Was für harte *Oppositiones*? Ich bete die Sterne nicht an, woll aber den weisen Regierer dieser funckelnden Himmels-Fackeln. Wer mit demselben in eine *Conjunction* und Vereinigung tritt,

tritt, der kan mit freudigem Muth die allerwunderlichsten *Conjuncturen* auff Erden überstehen. Und wenn auch alle *Fatalitæten* sich seinem lauffenden Glücke entgegen setzten: so kan Er doch zuletzt sein Haupt ruhig nieder legen, wenn nun die Demmerung seines Lebens anbricht; wenn der Abend-Stern seiner Jahre beginnet unterzugehen, und die angebrochne Todes-Nacht in einer verdüsterten Lufft Trauer-Fackeln bey schwartzen Leichen auffstecket. Eines solchen Menschen Lebens-Lauff ist in dieser kurtzen Beschreibung eingefasset:

Timentes Deum fortuna juvat.
Die des Höchsten Kinder sind/
Seegeln durch mit gutem Wind.

Nach Standes Gebühr allerseits Hochgeschätzte Anwesende.

Da ich anjetzo meine Gedancken auff die Sterne des Himmels gerichtet habe: so erinnere ich mich, daß schon längst die Sternkündige in ihren *Observationibus* angemercket,

was massen man gläntzende Lichter an dem Himmel wahrgenomen, die nach einiger Zeit in denen Augen der Sterblichen unsichtbahr worden sind. Einige meynen gar, daß dieselbigen verschwunden, oder einen *fatalen* Untergang erlitten haben. Ich befinde mich allhier auff einem Platz, wo es sich nicht schicket, sothane Meynung zu untersuchen, ob sie Stich halte oder nicht? Dis aber muß ich bekennen, daß ich an dem heutigen Tage einen Stern suche, welcher durch die Güte des allergnädigstē Gottes eine geraume Zeit über unser *Regiment*, über diese Stadt *Hamm*, wie auch über die Graffschafft Marck gestanden, und uns geleuchtet hat. Aber ich kan Jhn jetzt nicht finden. Verschwunden kan Er nicht seyn, ob Er gleich von unserem *Horizont* gewichen, und in einem anderen *Revier* auffgegangen ist. Nun besinne ich mich. Es ist eine *totale* Finsterniß dieses Sterns geschehen den 15. Jan. dieses jetztlauffenden 1732ten Jahrs, Abends ein wenig nach acht Uhr, eben da der Himmel seine übrige gläntzende Lichter an dem Sternen-Gewölbe angezündet hatte. Eine wichtige

Ver-

Verfinsterung, dergleichen man noch nie an einem Planeten / der sonst auch wohl einer Verfinsterung unterworffen ist / wahrgenommen hat. Eine ungemeine Verfinsterung, welche das Licht dieses Sterns unserm Erdboden nicht ehr wieder sehen lassen wird, bis der letzte Tag der Welt die Erde selbst untergehen heisset. Die Ursache einer solchen grossen Sternen-Finsternüß ist der Todes- und Grabes-Stern, welcher zwischen unsern Augen und dem erblasseten Angesicht eines in seinem Leben muthigen, in seinen Thaten rühmlichen, in seinem Tode seelig-entschlaffenen Helden getreten. Ich meyne den Hochwohlgebohrnen Herrn CHRISTOPH RUDOLPH von SCHLIEWITZ. Ein *Regiments*-Stern erster grösse / welchen die Sonne unsers Landes, der grosse Preussen König, über die hiesige *Guarnison*, anfänglich zum Wohlbestallte Obristen, nachgehends aber den 28. Aug. des 1730ten Jahrs zum *GENERAL MAIOR* allergnädigst gesetzet hat. Ein Hochbelobter Herr, dessen geführtes

führtes Waapen eines dreyfachen Sterns im schwartzen Felde dasjenige im Schilde und Bilde zeigete, was Unser Hochseeliger im Hertzen trug und im Leben bewieß. Dürffte ich die Erklärung dieses dreyfachen Gestirnes machen, so würde es seyn ein *Martialischer* Gebuhrts-Stern, ein Glücks-Stern, ein Tugend-Stern.

Wenn ich anders denenjenigen Glauben beylegen soll, die dafür halten, daß das himmlische Gestirne einen Einfluß, nicht nur in das menschliche Leben, sondern so gleich auch in unsere Gebuhrt hat: so werde ich nicht irren, wenn ich *statuire*, daß der feurige *Mars* eben dazumahl ein *Regiment* über das Königreich Preussen geführet, als Unser Hochseeliger in dem Jahr 1667. in der Preussischen *Marck* zu *Middeldorff* das Licht dieser Welt erblickete. Wenn ich seinen nachfolgenden Lebens-Lauff erwege, so finde ich mich in meiner Meynung nicht betrogen. Er hat nicht nur 49. Jahr 6. Monathe die treuesten Krieges-Dienste geleistet, sondern auch mittlerweile 24. *Campagnen* mit dem grössesten

Muth gehalten. Sogleich, da Er kaum 15. Jahre seines Alters zurücke geleget, ist Er in die Krieges-Dienste des Hochlöblichen Marggräfflich-Albrechtischen *Regiments* getretten, und hat von Jugend auff seinen *Heroi*schen Geist blicken lassen, bis daß Er den Feld-Zug dieses Lebens nach 64. Jahren, und 9. Monathen glücklich geendiget, und in jene Welt abgegangen.

Stehet stille! Ihr flüchtigen Gedancken! und lasset die treue Hand im Grabe noch über sein Haupt diese Schrifft zum ewigen Andencken seiner bewiesenen Tapfferkeit setzen:

Mars ex Marte.

Mars, der grosse Krieges-Held
Setzte seinen Sohn ins Feld.

Wie viele aber hat nicht der *Martiali*sche Gebuhrts-Stern gezeuget, denen Er den Stern des Glücks an die Seite zu setzen vergessen? Allein auch diesen hatte Unser Hochseeliger zum beständigen Freunde. Derselbige schien Ihm nicht allein in einer eintzigen *Provinc*e, sondern gieng auch vor Ihm her,

und

und leitete Ihn in viele Länder glücklich hinein, und heraus. Sonst gehen die Sterne von Westen nach Osten. Hier aber gieng der Glücks-Stern von Osten nach Westen wunderbahrlich für Ihn her, weil er einen wunderbahrlichen Helden führete. Er war sein unwandelbahrer Geleits-Mann und Erwerber eines unvergänglichen Ruhms, als Er 1688. auff Befehl des Durchlauchtigsten Printzen von *Oranien*, *Wilhelmi* des dritten, nachmahligen Königs in Engelland zur Zeit des unglücklichen *Iacobi II.* aus Holland nach Engelland übergieng, wie nicht weniger 1690. eben jetztbenannten preißwürdigen König nach Irrland zur Eröffnung der damahligen *Campagnen* begleitete. Man kan leicht gedencken, daß bey solchen Reisen Ihm sein Glücks Stern nicht nur auff einem durch Kriege bluttrieffendem Erdboden, sondern auch auff denen wütenden Wellen eines ungefesselten Meers bey dem Ubergang nach Irrland unter einem schattigtem und durch tobende Winde beunruhigtem Himmel geschienen, daß sie Ihn nicht verschlucken konnten. Ja sind

Könige

Könige Sonnen der Länder zu nennen, so lies das Haupt des Glorwürdigsten *Wilhelms* gewißlich auch viele Strahlen des Ruhms auff Unsern Hochseeligen fallen, welche durch seine nachgehende Krieges Thaten vielfältig verdoppelt wurden.

Sonst zielet die unbarmhertzige Todes-Faust am allermeisten auff die Hertzen derer, die unter Schwerdtern und Flammen sich ein unauslöschliches Licht des Ruhms anzuzünden bemühen. Allein der gütigste Vatter Himmels und der Erden regierete den Glücks-Stern Unseres Hochseelig-Verstorbenen also, daß derselbe in allen *Campagnen* für Ihn wider seine Feinde stritte, daß sie Ihm nicht den letzten Rest zu geben vermochten. Der grosse HErr über Todt und Leben hatte in seinem Lebens-Buche beschlossen, daß Er seine Augen nach erreichten Lebens-Ziel auff einem sanfften Bette ruhig zuschliessen sollte.

Sein Glücks-Stern schien Ihm auch mitten im Unglück. Die empfangenen Wunden mancher gefährlichen Schlachtē leuch-

teten

teten an Jhm als unbetrügliche Merckmahlen einer unerschrockenen Tapfferkeit und wie sichere Vorboten eines unvergänglichen Nach-Ruhms herfür.

Sein Glücks-Stern zog endlich auch mit Jhm, da Er ehemahls nach das *polirte* Franckreich und dessen Landes-Crone, ich meyne *Paris*, hinzog, woselbst Er sich 2. Jahr über in allerhand ritterlichen *Exercitiis* und demjenigen, was zur löblichen *Conduite* gehöret, rühmlichst übete.

Was aber am meisten seinen Ehren-Glantz vermehrete, war dieses, daß Er bey seinem Glücks-Stern auch den Tugend-Stern eines Gottgefälligen Lebens führete. Wo sonst die Waffen *floriren*, da sind gemeiniglich die Triebe der Natur mehr auff Grausamkeiten als auff eine billige Gerechtigkeit gerichtet. Alsdenn aber sind gläntzende Waffen, blitzende Schwerdter, feurige Augen, muhtige Gesichter unschätzbahr, wenn sie auff ihren Spitzen und Häuptern Cronen der Tugenden tragen. Der himmlische Geber aller guten und vollkommenen Gaben hatte Unserm

Hochseeligen zwo Heldenmässige Hände geschencket, in Deren Einer Er das Schwerdt der unerstorbenen Tapfferkeit, in der Anderen aber das Schwerdt der unbesiegten Gerechtigkeit führete mit dieser Erklärung:

Conjunctis manibus.

Die frische Tapferkeit muß der Gerechtigkeit
Die Hand in Angst und Noht zu geben nicht versagen.
Wenn diese Tugenden verbundne Schwerter tragen,
Da spricht der Himmel Glück; da schwindet alles Leyd.

Doch gnädiger Himmel! woher hatte dieses Dreyfache *Schlievvitz*ische Gestirn seinen Ursprung? Ist es nicht so, aus dem Sterne *Iacobs*, welcher den Namen eines Löwen aus dem Stamm Juda mit der That führet? Und welcher Unsern Hochseelig-Verstorbenen nicht nur zu einem glücklichen Helden in leiblichen Kriegen, sondern auch zu einem guten Streiter Jesu Christi machete? Wer hat nicht seine eyfrige Andacht in dem Bet- und Gottes-Hause gesehen? seine Ehrerbietigkeit gegen die *Majestæt*ische Gottheit gekannt? seine durchdringende Klug-

Klugheit und Scharffsinnigkeit billig bewundert? Allein gleichwie die *Constellationes* des Himmels öffters auch unglückliche *Aspecten* geben: so war es kein Wunder, weñ auch bey Ihm zuweilen *fatale* Begebenheiten mit Unglück droheten. Führete Er nicht im Waapen ein dreyfaches Gestirne im schwartzen Felde? Keine Felder können schwärtzer seyn, als die Krieges-Felder, allwo Rauch und Dampf die dünnen Lüffte mit einem schwartzen Flor überziehet, und dem Sonnen Licht die Strahlen zurücke hält, daß sie nicht ihren angenehmen Schein in unsere Augen fallen lassen. Indessen wich sein dreyfacher Stern doch niemals aus diesem schwartzen Felde mit seinem Glantz hinweg: weder der *Martialische* Stern seiner Tapferkeit; Denn ob Ihm gleich ein blutgieriger Feind verwunden konnte, so verblutete sich doch sein unerschrockenes Hertz niemahls. Noch der Stern des Glücks; Denn dieser verwehrete durch die Gnade des barmhertzigen Gottes der Mord-Faust seiner Feinde, daß sie Ihm nicht das Leben nehmen konnten. Noch der

Stern

Stern der Tugend; Denn dieser lehrete Ihm, bey der vielen Unruhe eines verdrießlichen Lebens die nichtigen Gedancken der schnöden Eitelkeiten gäntzlich in die Flucht zu schlagen.

Sed quô tandem?
Da ich so weit gekommen bin/
Wo soll ich denn nun endlich hin?

Hin zum Grabe! Er hatte seinen Lauff an dem *Horizont* dieses Welt-Plans vollendet, und seine edele Seele ist in der Morgen-röhte der Ewigkeit zum Auffgange gekommen. Sollten wir Ihn jetzo in der Herrlichkeit des himmlischen Zions unter denen gläntzenden Sternen der Auserwehlten erblicken können, O! in was für unendlich-grösserer Klarheit würden wir Ihn daselbst leuchten sehen, weder Er in diesem unvollkommenen Jammerthal geleuchtet hat. Man hat in der heydnischen Finsterniß erdichtete Götter, oder rühmliche Helden, auch woll andere merckwürdige *Creaturen* zur Ehrenbezeugung und zum Ruhm unter die Sterne am Himmel versetzet. Wir wollen sie immer allda sitzen lassen. Unser

Hoch-

Hochseeliger hat vieles für Jene zum voraus, weil Er nicht an sondern in den Himmel der unsterblichen Seelen nach so gleich versetzet wurde, als der vergängliche Leichnahm die Augen im Tode zuzuschliessen begunte. Da ward sein zeitlicher Glücks-Stern in einen ewigen, sein *martialischer* Gebuhrts-Stern der Tapfferkeit in einen Friedens-Stern der seeligsten Ruhe und Sicherheit, sein Tugend-Stern in einen prächtigen Cronen-Stern einer unwandelbahren Herrlichkeit verwandelt. Nun führet Er das Waapen der Heiligen Dreyfaltigkeit, worauf die stehende Ewigkeit den Nahmen der Dreyeinigen Gottheit gezeichnet; nicht im schwartzen, sondern blutrohten mit weisser Farbe durchstrichenen Felde, zum Zeichen, daß Er in seinem Leben der Blut-Fahne des himmlischen Sieges-Fürsten JEsu Christi geschworen, und nun zur Belohnung seiner treuen Dienste mit der weissen Seide der Gerechtigkeit bekleidet worden. Lasset uns nur ein wenig warten, bis die Morgen-Stunde der Ewigkeit

vollkommen anbricht. Wie wird alsdenn auch nicht sein entseelter Cörper als ein heller Morgen-Stern aus dem Grabe auff- und herfür gehen?

Inzwischen lassen wir Ihn in seiner Ruhe ungestöhret, und drucken seinen Nahmen in unserm Gedächtnüß samt einem unvergänglichen Nach-Ruhm auff das treulichste ein.

Dabey bleibt es. Ich aber verlasse diesen Trauer-Platz: und da ich einem preißwürdigen Todten die schuldige Pflicht bey seinem Sarge erwiesen, anbey das letzte Opffer mit tiefffster Ehrerbietigkeit Seiner Asche dargebracht: so erinnere ich mich noch zum Beschluß meiner auffgetragenen Schuldigkeit gegen diese Hochansehnliche Versamlung. Ich statte derselbigen den gebührenden Danck ab, so wohl im Nahmen Ihro Hochwohlgebohrnen / des Herrn Obrist-Lieutenants von Schlievvitz, Unsers Hochseelig-Verstorbenen Hochgeehrtesten und betrübt-hinterlassenen Herrn Bruders, als auch im Namen dieses gantzen bisherge-

gewesenen Hochlöblichen *Schlievvitz*ischen *Regiments*, daß Sie bey einem theuren Grabe erschienen, und die erblasseten Gebeine zu Ihrer völligen Ruhe-Stätte begleiten wollen. Man wünschet, jedoch in freudigern Begebenheiten, mit gefälligen Diensten hinwiederum an die Hand gehen zu können.

Nun geht, Ihr Glieder! hin zur Ruh,
Das Bette ist euch schon gemachet.
Schliesst nur die Grabes-Kammer zu,
Denckt, daß der Heyland bey euch wachet.
Es soll von euch kein Steubelein
An jenem Tag verlohren seyn.
Schlafft wohl! Ihr könnt mit Sicherheit
In euren Grabs-Quartieren liegen.
Kein Feld-Geschrey wird euch zum Streit
Mehr ruffen, keiner mehr bekriegen,
Dieweil die Seel' in Zions-Stadt
Nun Dienste angenommen hat.
Mir düncket, Ihr verlangt noch was.
Was ist es denn? Wir wollens hören.
Dis: stellt die Seufftzer ein, denn das
Wird mir nur meine Ruhe stöhren.

Klagt

Klagt nicht; es war des Höchsten Will,
Der mir den Abschied gab, schweigt
still.
Wir schweigen. Es ist scheidens-Zeit;
Ade! mein Stern will untergehen.
Fahr hin zur frohen Ewigkeit.
Dort werden wir uns wieder sehen.
Nun auff! die Todes-Glocke rufft;
Kommt und begleitet Ihn zur Grufft.

Das
Theure und Thräneswürdige Grab

Eines erblasseten Cörpers

Jhro
Hochwohlgebornen/
Des
Seeligst-Verstorbenen HERRN/
HERRN

CHRISTOPH RUDOLPH

von

SCHLIEWITZ

In einem Leichen-*Carmine* betrauret
Von dem
Auctore vorhin gesetzter
Rede.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828144540/phys_0021
DFG

IHr, die Ihr dieses leſt, fangt mit mir an zu weinen.
Mein Schliewitz iſt dahin. Was saget Ihr dazu?
Es machet sich mein Geiſt zu seinen Todten-Beinen,
Kommt mit, beſehet Ihn nochmahls in seiner Ruh.
Steht still bey dieſer Grufft, wenn Ihr es redlich meynet.
Mein Stab u. Euer Troſt liegt hier begrabē. Weinet.
Es iſt noch keine Zeit von zwey vollkomnen Jahren,
Da der Allmächtige mir dieſen Gönner gab.
Wie flüchtig, denckt Ihr wol, daß mir die Tage waren;
So ſinckt mein Glückes-Stern ſich in das Grab hinab.
Läſſt uns die Nichtigkeit auch etwas Gutes finden,
Was iſts? kurtz iſt es da; und bald muß es verſchwindē.
Verdenckts der Wehmuht nicht, wenn ihr die Augen flieſſen,
Weñ der verworrne Mund Klag-Lieder hören läſſt.
Laſſt den beſtürtzten Geiſt die kleine Luſt genieſſen,
Daß er des Todten Ruhm in enge Reime fäſſt.
Und weil die Augen nichts als Flor und Leichen ſehen,

So

So soll der Thon dabey gedämpfft und leise gehen.
Ein unerschrockner Muth war seine Helden-Crone,
Darinn ein scharffer Witz die Klugheits-Perle trug.
Er war ein Gottes-Kind bey einem *Martis*-Sohne,
Der sich zu der Parthey, die Jesu folget, schlug.
Sein Schild heisst Gottes Wort, mit dieser Schrifft bezieret:
Trotz aller Wuht, wenn GOtt die Waffen für mich führet.
War nicht sein reines Hertz ein Ritter-Sitz der Tugend,
Allwo Gerechtigkeit beständig Wache stund?
Sein Leben ein *Portrait*, worin so wol die Jugend
Als auch das Alter klar den Schmuck der Weißheit fund?
Und ist das Angesicht ein Spiegel vom Gemühte,
So sah man auch darinn Treu, Redlichkeit und Güte.
Sein liebster Seufftzer war: **wann ich einmahl soll scheiden,**
So scheide nicht von mir. Und ob die Sterblichkeit,
Ihm gleich den letzten Bruch des Hertzens hieß erleiden,
So hatte Er vorher schon seine Lebens-Zeit,
Wie mühsam sie auch war, dennoch so angewendet,
Daß Er den Lebens-Lauff in Jesu hat vollendet.
Wir *gratuli*ren Dir, Gekrönter Held! zur Crone,

Und

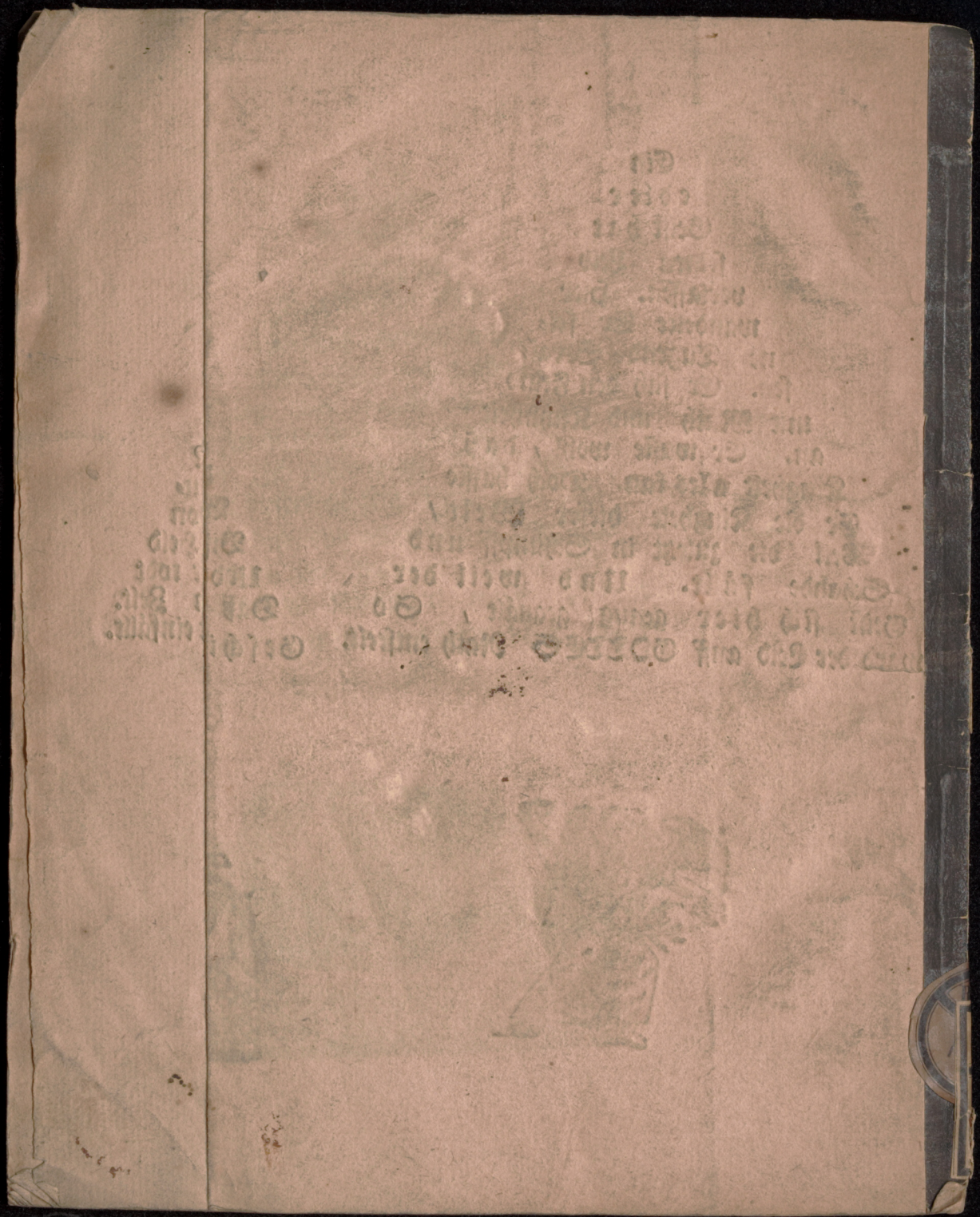
Und dem *Avancement*, da nun ein *General*
Zum Fürsten jener Welt auff seines JEsu Throne
Erhaben worden ist, da Dich der Engel zahl
Belehret, wie Dein Mund mit denen schönsten Weisen
Den, der Dich hat erhöht, frolockend möge preisen.
Hast Du hier Könige mit Deinem Dienst vergnüget,
Warst Du an Tapfferkeit den muntren Adlern gleich,
So bläset man nun ab; Hier hast Du ausgekrieget.
GOtt rufft Dich aus dem Feld zur Ruhe in sein Reich.
Du hast ein bessers Guth als Spieß und Schwerdter funden,
Da Dir ein Lorber-Krantz im Himmel ist gewunden;
Ich habe Dir mein Hertz zum Grabmahl aufgerichtet,
Mit Thränen balsamier' ich Deinen Leichnam ein.
Und ob der Zeite Rost gleich Ertz und Stein zernichtet,
Drey Seulen stehn doch vest auff Deinem Grabes-Stein
Darauf ich theils dem Geist, theils dem erblasten Leibe,
Theils Deinem Helden-Muth ein Denck- und Lob-Mahl schreibe.

Ein
edler
Geist hat
seinen Leib
verlassen. Hier
wandelte Er fei-
ne Tugend-Stras-
sen. Er sah den Feind
mit Muth und Kühnheit
an. Er wuste wohl, daß
Klugheit alles kan. Doch hasste
Er die Klugheit dieser Welt/
Weil die zuletzt in Schimpff und
Schande fällt. Und weil der
Geist sich hier genug geaualt, So
ward der Leib auff GOTTES Rath entseelt.

Ein
starcker
Leib, ob zwar
nicht von Person,
Doch starck an Macht
obgleich von Asch und
Thon/ Doch hoch geacht/
legt seine matten Glieder
In diese Ruhe-Kammer nie-
der. Ich achte solche Stelle hoch/
Weil dieser Leib sein Trübsahls-Joch
Biß in den Tod gedultig hat getragen/
Und man von Ihm gar wol kan sagen/
Daß Er im Kämpffen und Gefahr
Geschickt und unermüdet war.

Ein
starcker
Leib mit ei-
nem schwachen
Geist, Ein Flücht-
ling, wenn es nun:
marchiret, heist, Das
steht nicht gut. Halt/ sehet
hier hinein, Ein Heldenmuth
wird hier im Grabe seyn. Ist das
ein Held, und hat sich doch ergeben?
Warum verfocht Er denn nicht mu-
thiger sein Leben? Die Ordre war von
GOtt nun so gemacht. Daß dieser Held
nach Hause ward gebracht. Er ist nicht todt
Er schläfft in diesem seinem Zelt:
Bis daß die Morgen-Stund der Ewigkeit einfällt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828144540/phys_0026
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn828144540/phys_0027
DFG

ıd Scharffsinnigkeit billig
Allein gleichwie die *Constella-*
ınmels öffters auch unglückliche
ı : so war es kein Wunder, weñ
ym zuweilen *fatale* Begeben-
glück droheten. Führete Er nicht
ein dreyfaches Gestirne im
elde? Keine Felder können
ı, als die Krieges-Felder, allwo
ampf die dünnen Lüffte mit ei-
n Flor überziehet, und dem
t die Strahlen zurücke hält, daß
angenehmen Schein in unsere
lassen. Indessen wich sein drey-
och niemals aus diesem schwar-
t seinem Glantz hinweg: weder
che Stern seiner Tapferkeit;
n gleich ein blutgieriger Feind
onnte, so verblutete sich doch sein
es Hertz niemahls. Noch der
Glücks; Denn dieser verwehre-
Gnade des barmhertzigen Gottes
uſt seiner Feinde, daß sie Ihm
en nehmen konnten. Noch der

Stern